

6 Da werden Sie sich Ihnen wundern! **von Günter Milke, München**

„Sind Sie schon einmal im sonnigen Süden gewesen, zum Beispiel am Mittelmeer, in Italien?“

„Ja, ich war da schon dort, und ich bin ja schon dort gewesen, eben zu einer Zeit wo Sie sich Ihnen vielleicht noch in die Windeln gemacht haben. Entschuldigen Sie den Vergleich, aber ich bin ja doch deutlich älter und bestimmt auch erfahrener als Sie, gerade bin ich eben auch reifer als Sie wegen meinen Lebenserfahrungen, die wo ich mit dem Josef und sonst wie habe machen müssen. Und wenn ich Ihnen eben meine erste Fahrt nach Italien erzähle, dann muss ich auch die Geschichte von meinem damaligen Freund Ihnen berichten, der wo eben Josef geheißen hat. Da werden Sie sich Ihnen schon wundern, was ich mit diesem Schuft und Lumpen alles erlebt und mitmachen gemusst habe!“

„Erzählen Sie mal, ich bin gespannt.“

„Mein Josef – ja, damals war er noch *mein* Josef – und ich sind damals eben nach Italien gefahren, und schon am ersten Tag haben wir uns gemeinsam ärgern müssen wegen die Mautstellen, die wo eben dauernd Geld gekostet haben. Und da ist in mir schon ein Verdacht gegen den Josef hochgekommen, weil der Josef immer gesagt hat, leg du das Geld aus, weil du auf der Seite sitzt, da wo kassiert wird. Wir sind ja mit meinem Auto gefahren, weil der Josef keines nicht gehabt hat, und ich bin am Steuer gesessen. Ich glaube, dass der Josef gar keinen Führerschein nicht gehabt hat, weil er nicht *einmal* gesagt hat, jetzt fahre ich mal ein Stück. Und als wir in Italien zum ersten Mal in einem Ristorante essen wollten, hat sich dann der Josef aufgeregt und geärgert, weil es keinen Schweinsbraten mit Knödeln nicht gegeben hat. Und da hat er die Bedienung dumm aneredet, was mir eben sehr peinlich war. Er hat dann so getan, als ob er ein Graf ist und viel Geld hat, aber ich glaub, die Bedienung, wo die anderen >Pia< gerufen haben, hat ihn nicht verstanden, weil sie so abwesend geschaut hat. Wir haben dann beide Spaghetti gegessen, und da hat er eben wieder so angegeben und gesagt, dass er eben schon bessere Nudeln gegessen hat. Aber dann ist der eigentliche Ärger für mich eben erst gekommen. Als wir hätten bezahlen sollen, da hat der Josef auf einmal so überrascht und erschrocken getan und hat in seine Taschen rumgesucht und rumgefummelt und herumgelabert und so herumgedrückt, bis er endlich die Katz aus dem Sack gelassen und gesagt hat, dass er eben keine Lire nicht dabei und sie daheim vergessen hat. Sie müssen wissen, dass man damals in Italien noch mit Lire und bei uns mit Mark bezahlt hat.“

„Und Sie haben ihm das geglaubt?“

„Nein, eben nicht, das können Sie sich Ihnen eben denken. Wir haben daheim ausgemacht gehabt, dass jeder für sich Lire einwechselt. Wir haben ja keine gemeinsame Wohnung nicht gehabt, sondern getrennte Wohnungen und eben auch getrennte Kassen. Kurz nachdem wir daheim weggefahren sind, wollte ich, dass wir bei einer Raststätte noch einen Kaffee trinken, damit wir es über den Brenner schaffen und während der Fahrt eben nicht einschlafen. Wir wollten ja über die Brennerstraße fahren, weil wir uns das Geld für die Europabrücke sparen wollten, wir sind dann aber doch irgendwie auf die Autobahn geraten. Ja, und in dieser Raststätte da hat der Josef gesagt, kannst du eben mal schnell für mich mit bezahlen? Mit dem >schnell< hat er wohl vortäuschen wollen, dass er sein Geld gerade nicht greifbar hat und länger danach suchen muss, weil er viel Geld dabei und es daher sicher verwahrt hat. Wenn er dort schon gesagt gehabt hätte, er hat eben kein Geld nicht dabei und es daheim vergessen, dann hätte ich gesagt gehabt, dann kehren wir um und holen es eben, und das hat er wohl gefürchtet, weil er sicher kein Geld nicht daheim gehabt hat. Als ich ihm das alles vorgehalten habe, da hat er gleich seine rechte Hand hochgehoben und zwei Finger in die Luft gestreckt, so, als hätte er schwören wollen. Aber da habe ich gesagt, tu deine Prätzen runter, denn es wird eben doch nur ein Meineid.“

„So hätte ich wohl auch gedacht und gehandelt. Aber wie ging es dann weiter?“

„Natürlich war da nach dem Essen in dem Ristorante schon ein Schatten auf unsere Reise gefallen, weil mich der Josef eben angelogen gehabt hat und wir jetzt auch zu wenig Geld gehabt haben. Damals hat es ja noch keine so Plastikkarten nicht gegeben, die wo man bei einem Bankautomaten in so einen Schlitz steckt und dass dann die Scheine ebenso herausrattern. Dabei habe ich ja immer geglaubt gehabt, dass es mit dem Josef, der wo ja damals mein Freund war, eine rosige Zukunft geben wird. Wir sind dann bei dem kleinen Hotel, das was Meerblick haben sollte, angekommen, aber da hat es keinen Meerblick eben nicht gegeben. Da war überhaupt kein Meer nicht zu sehen, wir mussten mit dem Auto eine viertel Stunde fahren, um zu einem Meer hinzukommen um es zu sehen und darin zu schwimmen. Der Josef hat auch eben seine Badehose nicht dabei gehabt und gesagt, dass er sie daheim vergessen hat; das hat er gesagt, aber ich glaub, der hat daheim gar keine Badehose nicht gehabt. Der ist also in kein Wasser nicht gegangen und hat immer auf die geschaut, die wo gebadet haben und geschwommen sind, und ich habe immer allein schwimmen müssen. Als ich einmal zu ihm raus an den Strand gekommen bin, da hat er alle, die wo im Wasser waren kritisiert und gesagt, dass sie alle einen falschen Stil schwimmen. Überhaupt hat er gar nichts vorbereitet gehabt für die Reise. Ich glaube, dass er eben gar nicht so richtig gewusst hat, wohin die Reise geht, was ihn erwartet und auf was er sich hätte eben vorbereiten müssen. Ja, das war nun der Mann, in den wo ich einmal mein Vertrauen gesetzt gehabt und mich in denselben verliebt gehabt habe. Und dem seine komischen Ansichten ... Manchmal habe ich geglaubt, ich lache mir eben mal so einen Papagalli an und brenne mit ihm durch. Aber was hätte ich getan, wenn der gesagt gehabt hätte, du, ich komme mit dir nach Deutschland? Wahrscheinlich hätte ich ihn dann hier zusätzlich zum Josef aushalten müssen. Wie ich gehört habe, spricht man über die Papagalli eben gar nicht so gut.“

„Das ist doch alles sehr ärgerlich. Ich vermute, dass Sie den Urlaub dann nicht bis zum Ende verlebt haben?“

„Nein, das können Sie sich Ihnen eben denken. Statt vierzehn Tage sind wir eben nur vier geblieben. Daheim ist es mir vorher gar nicht aufgefallen, dass der Josef ein solcher Depp und Schuft ist. Und die Anna, dem seine Schwester, hat einmal gesagt, der Josef ist ein ganz Lieber. Ihr glaube ich jetzt auch gar nichts mehr.“

„Hoffentlich hatten Sie den Josef inzwischen durchschaut und daheim den Anteil Ihres ausgelegten Geldes wieder zurückbekommen?!“

„Ha, das können Sie sich Ihnen eben schon denken. Daheim hat dann der Josef immer nach Geld gesucht und gesucht und so getan, als wie wenn er sein Geld eben nicht finden würde. Dann hat er aber so quasi zugeben müssen, dass er mich eben endgültig angelogen hat. Aber er hat frech weiter gelogen. Erst hat er gesagt, dass er auf eine Überweisung wartet, die wo bald eintreffen muss. Dann hat er von einem Erbe gefaselt, das was ihm zustehen tät, dass aber erst noch jemand sterben muss, der wo jetzt aber noch lebt. Aber nichts hat sich eben getan. Ich glaube, dass er sich von mir hat aushalten lassen wollen. Grad, dass er mich nicht zum >Anschaffen< geschickt hat. Aber wenn er gesagt gehabt hätte, du, geh auf den Strich, dann wäre ich dort eben sowieso nicht hingegangen.“

„Wie hat es dann mit dem Josef geendet, es hätte ja wohl mit Ihrem Verhältnis zu ihm nicht so weitergehen können?“

„Ich habe ihn zum Teufel gehauen, und ich habe mir eben auch gedacht, dass ich so wohin, wie nach Italien, sowieso nicht mehr hinfahre und mit so einem Mann, der wo so wie der Josef ist, erst recht nicht. Ich muss einen Mann, mit dem ich vielleicht wieder einmal in den Urlaub fahre, eben schon genau kennen und ihm schon vor der Reise in seinen Geldbeutel schauen können. Überhaupt reise ich nicht mehr dort wohin, wo die Leute deutsch nicht sprechen können, da bleibe ich lieber in Deutschland, wo man mich gut versteht und ich die anderen auch.“

„Wie Sie das alles so erzählt haben war für mich recht aufschlussreich und belustigend, aber ich kann Ihnen schon nachfühlen.“

„Ja, das sollten Sie eben auch. Ich habe eine einfache Sprache, die wo jeder gut verstehen kann. Ich habe schließlich nicht g´schudiert, dass ich so geschraubt und hochgestochen reden könnte wie die g´schudierten Oberkanditelten, dass man oft gar nicht versteht, was sie sagen. Wenn man sie nicht versteht und sagt >ha<? dann schieben sie die Schuld meistens auf den anderen und sagen, dass man ihnen eben geistig nicht gewachsen ist.“